

**„Christus in uns“ – Geheimnis unseres Glaubens
Predigt im Freiraum-Gottesdienst am 24.01.2016**

Lesung vor der Predigt:

Kaum jemand hat Wege im Glauben so intensiv begleitet wie der Apostel Paulus. Jedes Mal, wenn er eine Gemeinde gründen konnte, wenn er miterlebt hatte, wie Menschen zum Glauben gekommen waren und Jesus kennen gelernt hatten, musste er auch wieder loslassen – denn es galt, weiter zu reisen.

Damit aber aus einem Samenkorn, das er eingepflanzt hatte, auch ein starkes Leben wird, damit aus einem guten Anfang auch eine tiefe Beziehung zu Christus wächst, schreibt Paulus immer wieder lange Briefe an die Gemeinden – und macht ihnen Mut: nicht nur dabei zu bleiben, sondern dass das, was sie im Glauben geschenkt bekommen haben, gerade mal der Anfang ist – und Gott noch viel mehr für sie bereit hält auf dem Weg ihres Glaubens.

So schreibt er an die ersten Christen in Philippi im 1. Kapitel:

„Jedes Mal, wenn ich an euch denke, danke ich meinem Gott! Ich bete immer für euch und tue es mit frohem Herzen. Denn ihr habt euch vom ersten Tag an bis heute gemeinsam mit mir für die gute Botschaft eingesetzt. Ich bin ganz sicher, dass Gott, der sein gutes Werk in euch angefangen hat, damit weitermachen und es auch vollenden wird bis zu dem Tag, an dem Christus Jesus wiederkommt! Es ist nur natürlich, wenn ich so empfinde, denn ihr liegt mir sehr am Herzen. Gemeinsam empfangen wir die Gnade Gottes, ob ich nun im Gefängnis bin oder die Botschaft Gottes verteidige und bekräftige. Ich bete darum, dass eure Liebe noch tiefer wird und dass sie an Erkenntnis und Einsicht zunimmt. Denn ihr sollt im Stande sein zu erkennen, worauf es ankommt, damit, wenn ihr vor Christus steht, wenn er wiederkommt, ihr erfüllt seid mit all dem Guten, das der Glaube in euch wirkt. Denn auf diese Weise wird Gott geehrt!“

Könnte Paulus das auch zu euch schreiben?

Wenn du zurück schaust auf deinen Weg im Glauben:

- Wie hat er angefangen? Wer hat dabei eine Bedeutung gehabt?
- Was hast Du auf diesem Weg schon erlebt, geschenkt bekommen?
- Hat sich dein Glaube verändert? Ist er gewachsen? Oder auch müde geworden - oder in die Krise gekommen?
- Wo stehst Du heute?

Predigt:

Wo stehst du heute? Das war eben die letzte dieser persönlichen Fragen, und während des Vorspiels zum Lied konnten wir zunächst nur kurz darüber nachdenken.

Wo stehen wir, auf unserem Glaubensweg? – das war auch die Frage, die sich Sören Kierkegaard gestellt hat. Er war ein dänischer Philosoph und Theologe – und auch ein tiefgläubiger Mensch. In seinen Texten hat er nicht nur das menschliche Leben genau beobachtet hat, sondern auch unser Glaubensleben. Und er hat einen persönlichen Eindruck einmal in einer kleinen Fabel formuliert:

„Eine Gruppe schnatternder Gänse wohnt auf einem wunderbaren Hof. Alle sieben Tage veranstalten sie eine herrliche Parade. Das stattliche Federvieh wandert im Gänsemarsch zum Zaun, wo der beredtste Gänserich mit ergreifenden Worten die Herrlichkeit der Gänse dartut. Immer wieder kommt er darauf zu sprechen, wie in Vorzeiten die Gänse mit ihrem mächtigen Gespann die Meere und Kontinente beflogen haben. Er vergisst nicht, dabei das Lob an Gottes großer Schöpfermacht zu betonen. Schließlich hat er den Gänsen ihre kräftigen Flügel und ihren unglaublichen Richtungssinn gegeben, dank deren die Gänse die Erdkugel überflogen.

Die Gänse sind tief beeindruckt. Sie senken andächtig ihre Köpfe und drücken ihre Flügel fest an den wohlgenährten Körper, der noch nie den Boden verlassen hat. Sie watscheln auseinander, voll Lobes für die gute Predigt und den beredten Gänserich. Aber Fliegen - tun sie nicht. Sie machen nicht einmal den Versuch. Sie kommen gar nicht auf den Gedanken. Sie fliegen nicht, denn das Korn ist gut, der Hof ist sicher, und ihr Leben bequem.“ –

Ich muss gestehen, als ich diese Geschichte das erste Mal gehört habe, hat sie mich etwas geärgert. Wir Christen - eine schnatternde Gänsetruppe von Boden-Spezialisten? Aber manchmal braucht man aber eben auch eine Provokation, um zu begreifen, worum es geht.

Es geht ja um nicht weniger als um die Frage, welches Bild, welche Erwartung von „Glauben“ wir haben. Und diese Frage kann ja letztlich nur jeder für sich selbst beantworten. Kierkegards Bild, das er aus seiner Realität beschreibt, sieht jedenfalls so aus:

- wir sind dankbar und zufrieden, dass wir zu Gott gehören!
- Dass wir auf seinem vertrauten Hof unsere Heimat und unsere Gemeinschaft gefunden haben. Ruhe finden, einen Zufluchtsort gerade in stressigen Zeiten.
- Wir werden – immer mal wieder – berührt, vielleicht ergriffen von einer Predigt, die uns zum nachdenken bringt.
- Wir wissen viel – fassen gute Vorsätze, nicht zuletzt zum neuen Jahr!
- Und wir ahnen: Christsein heißt: in Bewegung sein, aufbrechen, nicht nur am Boden des Alltäglichen hängen bleiben!
- Aber - es bleibt letztlich doch alles beim Alten. Das Korn ist gut, das wir hier bekommen.
- Der Hof ist sicher. Dieses Leben ist vertraut...

Warum nicht? Habe ich mich oft gefragt. Geht es nicht darum? Dass wir Gottes Kinder sind, dass er uns gerecht macht, dass wir wissen: Gott ist jeden Tag für uns da, dass er uns versorgt mit dem, was wir für unser Leben wirklich brauchen? Und vor allem: dass wir auf das Ewige Leben bei ihm hoffen dürfen! Die Bibel bestätigt uns das – ich lese mal so einen Spitzensatz aus dem Römerbrief (Röm. 5,1) *„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus!“* – Und an anderer Stelle: *„Sind wir untreu, so bleibt er doch treu, denn er kann sich nicht verleugnen“* (2.Tim. 2,13) - Ja, das ist das ist der Grund, auf dem wir stehen, mit so einer Gewissheit können wir leben und auch sterben!

Aber dann merke ich, dass das Neue Testament – und vor allem Paulus in seinen Briefen – uns noch ein viel größeres, viel weiteres, ja fast unglaubliches Bild des Lebens im Glauben vor Augen stellt! Da lese ich immer wieder Sätze, die sind wirklich steil, und oft nehmen wir

sie gar nicht so wahr, weil wir ja doch innerlich oft sehr auf die anschaulichen Geschichten und Berichte der Bibel fixiert sind. Wer ins Bibellesen einsteigt, für den sind gerade die Briefe des Paulus nicht unbedingt erste Wahl...

Ich möchte euch heute drei dieser Stellen zeigen, und dieser rote Faden zieht sich im Grunde durch das ganze neue Testament, auch die Berichte über die Jünger Jesu. Ich will zunächst versuchen zu beschreiben, welche Vision die Bibel da für unseren Weg im Glauben zeichnet.

1. Ein großes Erbe – jetzt!

„Gott öffne euch die Augen, damit ihr seht, wozu ihr berufen seid, worauf ihr hoffen könnt, welch unvorstellbar reiches Erbe auf alle wartet, die zu Gott gehören ihr sollt erfahren, mit welch unermesslich großer Kraft Gott in uns, den Glaubenden, wirkt - ist es doch dieselbe Kraft, mit der er Christus von den Toten auferweckt hat!“ Epheser 1,18-20a.

Es geht also um viel mehr als um den Schlüssel zum Himmel – es geht hier um einen großen Reichtum, den wir bekommen sollen, ein großes Erbe - und das ist nicht erst für das Leben nach dem Tod! Und wie viel würde uns entgehen, wenn wir das nicht in Anspruch nehmen würden...

Ich musste an das Gleichnis vom Vater und den beiden Söhnen denken, das uns in den beiden vergangenen Gottesdiensten und der Allianz-Gebetswoche beschäftigt hat. Und zwar an den älteren Sohn, der ja zum Schluss, als der Vater für seinen Bruder ein Fest veranstaltet, richtig sauer ist. Und ihm vorwirft: *„Du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Und ihm hast Du jetzt ein gemästete Kalb geschlachtet!“*

Wenn ihr das Gleichnis kennt - könnt ihr euch erinnern, was der Vater antwortet? ER sagt: *„Mein Sohn, du bist allezeit bei mir – und was mein ist, ist doch auch dein!“* – Das heißt: Du hättest 10 Kälber zum Feiern haben können – denn Dir gehört das alles ja genauso! Du hättest mich nur bitten und es für dich nehmen brauchen! Wir hätten zusammen längst in meine Schatzkammer gehen können

Das ist das Verrückte – nicht nur in diesem Gleichnis: Dieser Sohn hätte als Kind seines Vaters an dieser großen Fülle all die Jahre Anteil haben können, aber offenbar hat er davon nicht wirklich Gebrauch gemacht. Sondern immer nur selbst die Ärmel hochgekrempelt – und seine Kraft, auch die innere, irgendwie verbraucht.

Ich frage mich: Geht es uns manchmal genauso? Vielleicht wenn wir auf unseren Glaubensweg zurück schauen, wie wir es am Anfang getan haben.

Wenn wir uns persönlich fragen: warum bin ich so leer und müde geworden in meinem Glauben? Warum löst diese Gotteskindschaft so wenig Freude bei mir aus – obwohl ich für ihn so viel Zeit und Kraft investiere? Und warum erwarte ich das alles letztlich dann nur noch von der Gemeinde (die mir das wenigstens in ihren Gottesdiensten geben soll?)

Dann fragt uns Gott, wie diesen älteren Sohn: *Liegt es vielleicht daran, dass du nur von deinen eigenen Möglichkeiten lebst, dass ich Dir nur einen sichere Zukunft gebe – und Du nicht von den Gaben und Möglichkeiten deines Vaters lebst? Dass Du sie für dein Leben hier aus dem Blick verloren hast?*

2. Ein „ausgetauschtes“ Leben

Aber was ist jetzt damit gemeint? Ist es denn nicht genug, auf der Seite Gottes zu stehen? Diese reichen Gaben für unser Leben hier haben einen Namen – der 2. Hinweis:

Paulus sagt: „*Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus **lebt in mir**. Ich vermag alles durch den, der mich stark macht: Christus. Christus, der mit seiner Macht **in mir wirkt**, schenkt mir die Kraft dazu!*“ (Gal. 2,20; Phil. 4,13; Kol. 1,29b)

Wenn wir das wirklich ernst nehmen, dann bedeutet das: der, der hier sichtbar gewirkt und den Menschen begegnet ist, der von sich sagt: „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden..“, der durch diese Macht den Tod besiegt hat – den kann ich nicht nur erreichen im Gebet – (einen „guten Draht“, das heißt aber ja auch: es gibt einen Abstand, den es zu überbrücken gilt) Nein, wenn ich genau hinschaue heißt das: **Dieser lebendige Herr ist in mir drin!** ER wird meine neue Identität, der innerste Kern meiner Persönlichkeit Und das nach Pfingsten in einer besonderen Weise: weil er selbst durch seinen Geist in uns Wohnung genommen hat!

Mein Bruder hatte einen über 20 Jahre alte Polo – ein Stück seiner persönlichen Geschichte. Immer sauber und gut gepflegt. Aber er schlich über die Straße. Hatte Mühe an den Steigungen, wenn er mit Freunden voll besetzt war. Und irgendwann erzählte er mir: er hat jetzt einen neuen starken Motor bekommen! Sieht man erstmal nichts von – aber setzt dich mal rein und fahr mal durchs Bergische...

Ein Bild – auch wenn jedes Bild Grenzen hat: Christ sein, Jesus nachfolgen, das heißt mit den Worten des Paulus: „Christus in mir“: er stellt uns all seine Möglichkeiten, seine Kraft und Vollmacht, zur Verfügung, die auch seinen Jüngern damals bei ihm erlebt haben – und die er ihnen zugesprochen hat. Da noch von außen.

Was muss das doch für unser Leben bedeuten? Ich trage als Christ also einen riesigen Schatz in mir, einen „*Schatz in schwachen, zerbrechlichen Gefäßen*“ (2.Kor. 4,7), wie Paulus es sagt. Aber auf einmal sind nicht mehr die Gefäße entscheidend. Mein Leben darf seine Wohnung sein.

Wenn man die Briefe von Paulus liest, dann stößt man immer wieder auf zwei verschiedene Formulierungen, und die beschreiben diese beiden unterschiedlichen Aspekte unseres Glaubens:

- „**In Christus sein**“: ich gehöre zu ihm, darf an seiner Erlösung teilhaben, bin durch ihn gerechtfertigt, ich bin Gottes Kind, darf aus der Vergebung leben.
- Aber dann kommt diese noch größere Vision: „**Christus in mir!**“.

Nicht ohne Grund sagt auch Jesus in dem bekannten Ich-bin-Wort vom Weinstock beides – und das ist nicht einfach dasselbe: „*Wer in mir bleibt und **ich in ihm**, der bringt viel Frucht.*“ (Joh. 15,5) Der Gründer der Fackelträgerbewegung, Major W.I. Thomas, hat diese beiden Momente des Glaubens so formuliert: (*Buch: „Christus in uns – Dynamik des Lebens“*)

- „*In Christus sein*“ macht den Himmel zu meiner Heimat.
- „*Christus in mir*“ macht mein Leben zur Werkstatt Gottes, zu seinem großen Wirkungsfeld! Und das ist das, was wir Heiligung nennen. (nur verstehen wir oft darunter, dass wir im Glauben „noch besser“ werden...)

Was heißt das in meinem Alltag? Seitdem ich mir das bewusst gemacht habe, schaue ich oft auf die nächste Situation, in die ich komme: eine Begegnung, ein schwieriges Gespräch, eine Aufgabe, der ich mich nicht gewachsen fühle. Und ich fange schon wieder an, innerlich alleine die Ärmel hochzukrempen. Doch dann kann ich mir, oder eigentlich: Christus in mir sagen: *Wir gehen da jetzt zu zweit rein!*

Das macht mich nicht passiv. Aber ich verlasse mich auf die Kraft und die Möglichkeiten, die du als der Auferstandene hast! Und letztlich kann ich beides nicht mehr voneinander trennen. Nicht: ich + der fehlende Rest: ER – sondern: *er durch mich!* Das macht mich gelassen.

3. Glaube als Veränderungsprozess

Wenn das so ist, und wenn wir diesen neuen Bewohner, in uns Raum geben, ihm die Erlaubnis geben, nicht nur dort zu existieren, sondern sich mit seinem Leben auszubreiten – (ich musste hier an das alte, etwas verfallene Haus denke, das gegenüber von meinem Elternhaus stand – und wie es sich innerhalb von einem halben Jahr völlig verändert hat, weil ein neuer Bewohner eingezogen war...) - wenn das stimmt - *kann dann unser Glaube und unser Leben so bleiben, wie es ist?*

Dann gilt die 3. Perspektive: *„Unser ganzes Leben wird so umgestaltet, dass wir ihm immer ähnlicher werden und immer mehr Anteil an seiner Herrlichkeit bekommen. - Lasst euch verwandeln durch die Erneuerung eures Sinns!“* (2. Kor. 3,18b; Röm. 12,2).

Nachfolge Jesu ist eine Lebensbewegung, Jünger sein bedeutet, sich in allen Bereichen meines Lebens von Jesus prägen zu lassen.

Das entscheidende Wort, das Paulus hier mehrfach gebraucht, heißt im griechischen Urtext „metamorphéo“, und in der lateinischen Ausgabe steht da „transformare“. Diese Wörter kennen wir aus anderen Zusammenhängen. Im Glauben geht es also um eine ganz besondere Art der Metamorphose, eine Transformation – hin zu dem Ebenbild Jesu. Dass nicht nur seine Kraft, sondern auch sein Wesen in uns Gestalt gewinnt! So bedeutet Glauben eine lebenslange Bewegung, Veränderung, Wachstum zu ihm hin, die alle Bereiche unseres Lebens betrifft: unsere Gedanken und Gefühle, unsere Werte und Wünsche, unser Reden und Handeln. unsere Verhaltensmuster und Beziehungen.

Glaube ist nicht *ein Bereich* unseres Lebens, den man getrennt betrachten könnte. *Unser Leben ist in allem durchdrungen von Christus* – das ist diese große Vision!

Und wo bleibe ich selbst? Das ist keine Entfremdung von uns selber, sondern Gott hatte uns von Anfang an diese Bestimmung gegeben: dass wir „Ebenbild Gottes“ sein sollen.

Jetzt könnte man sicher fragen: denken: **warum das Ganze?** Ist mein Glaube denn bisher nicht gut genug gewesen? Reicht es nicht, dass ich um meine Gotteskindschaft weiß?

Es geht hier nicht um „Schöner glauben...“, um eine heilige Karriere vor Gott. Der Weg des Volkes Israel ist mit ein wichtiges Bild geworden. Dass Gott sein geliebtes Volk aus Knechtschaft in Ägypten befreit und als sein Volk angenommen hat, das war das eine. Das war wie das Geburtsdatum für Gottes Volk.

Aber hätte er es nach dem Sinai-Erlebnis dauerhaft in der mageren Wüste wohnen gelassen?

Er hat es ja nicht berufen zu einem Leben auf trockenem Boden, sondern das Ziel war das Leben im verheißenen Land, wo er viel mehr schenken wollte als nur das Überleben! Und das gilt auch für unser Leben mit ihm! Und warum? Ich glaube, Gott würde uns mindestens 3 Gründe sagen:

- echtes Leben und auch echte Beziehung sind *nicht* „zeitlos“, wie schöne Blumen aus Textil oder ein uraltes Foto im Portemonnaie. Es bedeutet immer Veränderung – in welche Richtung auch immer.
- Du sollst in deinem Leben *immer weniger abhängig* sein von dem, was dir begegnet, was Menschen von dir denken oder mit dir machen, welche Erfolge Du vorzuweisen hast. Je mehr Christus in dir Raum gewinnt, desto stärker wirst Du selbst. Frag mal Paulus und Silas, warum sie mitten im dunklen Kerker, eingesperrt und geschlagen, auf einmal Loblieder singen konnten! Die Antwort würde lauten: Christus in uns – den kann uns niemand nehmen!
- Und schließlich: Dein Glaube soll *nicht nur zum Eigenbedarf* sein. Du bist dazu berufen, so erfüllt zu sein, dass Du lebendige Wasser weiter geben kannst – so wie diese alten Brunnen, wo das Wasser von nach unten überquillt – von einer Schale in die andere. Das ist unser Auftrag als Christen in dieser Welt!

4. Konkrete Schritte

Christus in uns: Geheimnis unseres Glaubens – wenn wir uns das alles bewusst gemacht haben, und vielleicht hat es in Dir noch einmal neu eine Sehnsucht geweckt – dann müssen wir uns schließlich die Frage stellen – und das kann ja nur ein dicker Doppelpunkt sein!: wie passiert das?

Diese Lebensveränderung, die die Bibel hier beschreibt, ist ein geistlicher Prozess. Und daher kann das Wesentliche nur durch den Heiligen Geist geschehen. Er lässt gute Früchte wachsen. ER führt uns durch schöne und auch leidvolle Erfahrungen, die unseren Glauben reifen lassen und unsere Persönlichkeit prägen.

Und doch hat dieser Veränderungsprozess auch eine menschliche Seite. Der Heilige Geist wirkt ja nicht ohne uns. Wir können dieses Wachstum konkret mitgestalten, in dem wir ihm – in Bild gesprochen *nicht ein kleines Zimmer in unserem Leben zuweisen, sondern ihm im ganzen Haus Raum geben*. Wachstum und Veränderung, Transformation ist Gottes Werk. Doch er will es mit uns und durch uns wirken.

Daher möchte ich jetzt zum Schluss als Ausblick 4 Stichworte nennen – Faktoren, die dazu beitragen, dass Veränderungsprozesse im Glauben geschehen können. Und sie zunächst als Frage in den Raum stellen – auch gleich für die anschließende persönliche Zeit zum Nachdenken und Gebet – und ich möchte im Lauf des Jahres immer wieder in unterschiedlichen Predigten daran weiter nachdenken:

a. Von ihm wissen

Wenn wir uns wünschen, dass Jesus uns verändert, dann müssen ihn kennen lernen, ihn verstehen. Wie er gelebt hat, was er gesagt hat, was er von uns will – und warum es gut ist, auf ihn zu hören. Aber diese Information ist eben nicht nur theologisches Kopf-Wissen, sondern geistliches, biblisches Wissen, das eine besondere Kraft in uns entfaltet. Weil uns

darin Gottes Wort begegnet, auf dem eine besondere Verheißung liegt. So ist die erste Frage, die wir mitnehmen können:

- *wie sehr bist Du gegründet in der biblischen Lehre, in den Worten Seines Wortes?*

Doch Information allein schafft noch keine echte Veränderung:

b. ehrlicher Austausch

Wir brauchen die Kommunikation, das Gespräch mit anderen Menschen, die ebenfalls Jesus nachfolgen und ihr Leben von ihm verändern lassen wollen. Hier können wir das, was wir von Jesus wissen, in unseren Alltag hinein übersetzen. Wir können gute Erfahrungen auf diesem Weg feiern – und uns in Rückschlägen gegenseitig trösten – ehrlich und offen.

- *Hast Du Orte und Menschen, wo dieser persönliche Austausch über den Weg im Glauben Raum hat?*

c. Ein dritter starker Faktor der Veränderung ist **das prägende Vorbild anderer Menschen.**

Wir lernen nicht allein durch abstrakte Einsichten und vernünftige Gespräche. Jesus hat seine Jünger genau nach diesem Gedanken ausgewählt und ihnen 3 Jahre lang an seinem gesamten Leben Anteil gegeben - um sie zu prägen und damit: auszubilden. Wir lernen auch auf unserem Glaubensweg am stärksten durch die lebendige Anschauung im Alltag. Und das ist nicht das Perfekte, Fehlerlose, *sondern vielmehr der Umgang damit, mit Höhen und Abgründen - im Glauben!* Und dabei geht es nicht darum, zu kopieren, sondern zu *kapieren!*

- *Hast Du Zugang zu Menschen, die Dich als Vorbild im Glauben prägen können?*

Eng damit verbunden ist ein 4. Faktor der Veränderung:

d. konkrete Schritte wagen.

Das Ausprobieren, auch Einüben von konkreten Entscheidungen, die wir in der Nachfolge Jesu treffen. Veränderung geschieht ja nicht über Nacht, wie von Zauberhand, sondern das, was Gott nach und nach bei uns frei legt, braucht oft einen langen Weg und viele Anläufe. Weil es nicht allein Frage des Willens ist. Schritte wagen kann heißen, sich auf etwas einzulassen – eine Aufgabe, eine verbindliche Verpflichtung, auf ein Feld, das auch eigene Schritte herausfordert.

- *Hast Du konkrete Orte und Themen, an denen Du Schritte in der Nachfolge wagen kannst?*

Wir wollen diese 4 Punkte und Fragen während der nächsten Minuten der Stille wirken lassen –

Einladung: Kärtchen – beten – aufschreiben – nachdenken... mitnehmen in den Alltag (z.B. Portemonnaie...)

(Matthias Clever)